

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe der Musiktherapeutischen Umschau widmen wir einem universellen Thema: Vielfältigste Übergänge strukturieren unser Leben – teils ersehnt, teils gefürchtet, manchmal katastrophal oder nahezu unbemerkt. Diese Zustände gehören unabdingbar zur kreatürlichen Entwicklung. In der materiellen Welt finden sich Übergänge als Wechsel zwischen Aggregatzuständen oder in der Wandlung einer Energieform in eine andere. Diese Übergänge ereignen sich in Kontexten: Häufig ausgelöst durch Umgebungsfaktoren beeinflussen sie wiederum ihre Umgebung. Die größten Schwellen in der Natur des Menschen sind die Übergänge am Lebensanfang und am Lebensende. Mehr und mehr werden diese Prozesse jedoch ins Krankenhaus verlagert und damit Gegenstand von Behandlung, obwohl Geborenwerden wie auch Sterben nicht per se krankhaft sind. Einerseits zeigt sich hier eine zunehmende Pathologisierung insbesondere der existenziellen Übergänge Geburt und Tod, andererseits spielt Musiktherapie gerade in Bereichen wie Neonatologie, Gerontopsychiatrie oder Palliativmedizin eine zunehmend bedeutende Rolle und wird dort medizinisch wie auch gesellschaftlich nahezu fraglos anerkannt.

Musiktherapie –
zunehmend bedeutend
in Übergangssituationen

Mitunter nehmen wir erst an einer Veränderung wahr, dass ein Übergang stattgefunden hat. Doch häufig sind Übergänge fragile Phasen und können nur gelingen, wenn die Umstände sorgsam bereitet oder begleitet werden. Wenn allerdings der Boden instabil und der Übergang erzwungen ist, so drohen Störungen: Als Bild eines misslungenen Überganges kann gegenwärtig die Trebelthalbrücke in der Nähe von Rostock gesehen werden, von der aus Bundeskanzlerin Angela Merkel im Dezember 2005 die Ostseeautobahn für den Verkehr freigab, und die nun seit September dieses Jahres im Moorgrund versackt – die Straße ist zerbrochen. Der Verkehrsfluss stoppt, zahllose Umwege sind nötig, Landstraßen werden in Mitleidenschaft gezogen ...

Eine wesentliche Aufgabe von Therapie ist es, Folgen gestörter Übergänge zu regulieren. Zugleich ist Therapie immer verknüpft mit Übergangssituationen und der therapeutische Prozess an sich geprägt von Übergängen. Musiktherapie zeichnet sich von jeher aus durch eine besondere Aufmerksamkeit für diese Phänomene und kultiviert ein Gespür für die Qualität des Dazwischen. Gerade für die zentralen Übergänge, in denen Sprache noch nicht oder nicht mehr zugänglich ist, zeigt sich eine hohe Indikation von Musiktherapie als prä- oder postverbale Methode. Therapeutisch relevante Momente sind oft Übergangsmomente auf verschiedenen Ebenen: atmosphärisch, die Beziehungsqualität betreffend, sehr konkret in der Musik, zwischen Bewegung, Musik und Sprache, in der Stille.

In diesem Themenheft finden Sie eine Vielfalt der Formate. Neben grundlegenden Beiträgen, die auf der Mikroebene Übergänge analysieren, stehen Vignetten aus der praktisch-klinischen Erfahrung. Darüber hinaus tauchten bei der Beschäftigung mit der Thematik Fragen auf nach dem

Verständnis von Übergängen, nach dem Charakter und der Bedeutung von Übergängen im jeweiligen Arbeitszusammenhang und nach Gestaltungsmöglichkeiten. Fragen, die insgesamt sehr unterschiedlich beantwortet wurden: Die Sprachgestaltung der beiden Komponisten verweist auf deren besondere Transformation.

Allen Autorinnen und Autoren dieses Themenheftes danken wir sehr herzlich für ihre Mitarbeit, vor allem auch den Kolleginnen, die aufgrund eines Aufrufs der MU-Redaktion dieses Heft mit Beispielen aus ihrer Praxis bereichern. Herzlichen Dank.

Übergänge und Wandlungen gibt es derzeit vielfach in unserer medialisierten Gesellschaft, der Informations- und Kommunikationskultur mit Auswirkungen auf publizistische Landschaften im Allgemeinen.

Thomas Bergmann, Volker Bernius, Annegret Körber,
Nicola Scheytt, Monika Smetana, Jan Sonntag



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG) ist im Begriff, die publizistische Landschaft neu zu ordnen. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Redaktion greifen das diesjährige Themenheft der Musiktherapeutischen Umschau und das Jahrbuch Musiktherapie dasselbe Thema mit dem Titel »Übergänge« auf. So haben Sie Gelegenheit, zu einem gemeinsamen Thema verschiedenste Beiträge in den unterschiedlichen Formaten der beiden Organe zu lesen. Um Ihnen einen Überblick zu bieten, finden Sie beide Inhaltsverzeichnisse abgedruckt.

Bewährtes zu erhalten und Neues zu entwickeln wird unsere redaktionelle Aufgabe im Jahr 2018 sein, damit Sie weiterhin lesen können, was interessant, aktuell und anregend ist!

Thomas Bergmann, Volker Bernius, Dorothea Dülberg, Annegret Körber, Sylvia Kunkel,
Mary Laqua, Nicola Scheytt, Maria Sembdner, Monika Smetana, Jan Sonntag